

Herbstausflug der St. Galler Heimleiter

Autor(en): **Grossen, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **55 (1984)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Heimleiter im Kunstmuseum

Schon Programm und Einladung zum diesjährigen Herbstausflug des Vereins Bernischer Heimleiter (VBH) waren ansprechend und vom Vereinssekretär, Theo Veraguth, wieder einmal mehr graphisch meisterhaft gestaltet: Auf dem Titelblatt verriet und versprach die verkleinerte Kopie des 1913 entstandenen Bildes von René Moilliet (1880 bis 1962) «Im Variété» bereits Kultur-

War es der Hunger nach Kultur, der die erfreuliche Zahl von 80 Kolleginnen und Kollegen am 30. August 1984 ins Kunstmuseum Bern trieb?

Diese Meinung jedenfalls vertrat der Vereinspräsident, Paul Bürgi, als er um 16.30 Uhr im Kinosaal des Kunstmuseums die Gästeschar begrüßte und das Wort dem eigentlichen Gastgeber, Herrn Direktor Dr. Christoph von Tavel, übergab.

In seinem Eröffnungsreferat beschrieb Herr von Tavel, anhand von Dias zunächst die Geschichte des Kunstmuseums Bern und die kürzlich erfolgten Um- und Erweiterungsbauten. Interessant war dabei unter anderem zu erfahren, dass das Kunstmuseum der letzte Vertreter eines an der Hodlerstrasse geplanten innerbernerischen Museumszentrums darstellt, und dass die anderen bernischen Museen (PTT-Museum, Historisches Museum, Kunsthalle usw.) sich heute alle ausserhalb der eigentlichen Aareschleife befinden.

Der zweite Teil des Referats war ein imaginärer Rundgang durch die verschiedenen

Abteilungen des Museums mit interessanten Erläuterungen zu einzelnen Themen und Bildern. Der Referent erwähnt zudem den neu eingerichteten *Museumspädagogischen Dienst*, der für Führungen jeglicher Art angefordert oder beigezogen werden kann. Ein Hinweis, der nicht nur die Leiter von Kinder- und Jugendheimen interessieren dürfte!

Herr Direktor von Tavel ist zwar überzeugt und dankbar, dass die Um- und Erweiterungsbauten geglückt sind, er weist aber abschliessend darauf hin, dass der in Sandstein gehaltene Altbau in Kürze ebenfalls einer gründlichen und nicht minder teuren Sanierung bedarf. Ein Trost für alle Bauherren unter den Heimleitern, dass auch Museen einer «Nur-Teilrevision» unterzogen werden!

Von dieser Tatsache konnte man sich – nach einem ungezwungenen Apéro im Foyer – bei der nun folgenden Besichtigung selber überzeugen. Während einer guten Stunde lustwandeln nämlich Heimleiterinnen und Heimleiter frei durch die Ausstellungsräume, erlabten sich an den Bildern eines Niklaus Manuel oder Albert Anker, hinterfragten Skizzen und Malereien eines Paul Klee oder schmünzelten ob den Werken der Zeitgenossen, insbesondere ob dem «Tou Transportable» (Loch in einem kleinen schwarzen Brettchen mit kleinstem Handgriff) oder dem «Bouton Psychotactyl» (gewöhnlicher Klingelknopf). – Der aufmerksame Museumsbesucher entdeckte sogar unter den Werken des 20. Jahrhunderts das ein-

gangs erwähnte Bild «Im Variété» von René Moilliet.

Mit Bündnerplatte und Puschlaverbrot gelang es den Organisatoren, alle Tagungsteilnehmer vom individuellen Kunstgenuss weg, hin zum gemeinsamen Nachtessen im Museum selbst zu locken.

Die Worte des Dankes richtete Paul Bürgi vorab an die Organisatoren: Frau Bodmer, Museumssekretärin, sowie Peter Staub und Theo Veraguth vom Vorstand VBH. Die Tagungsteilnehmer taten dies mit einem herzlichen Applaus, in welchem sie selbstverständlich auch ihren Präsidenten einschlossen. Dass Letzterer dem Direktor und Referenten zwei Flaschen Wein aus den «Kellereien eines bernischen Schlosses und Heimes» überreichte, erfreute natürlich auch den Schreibenden!

In seiner gekonnt formulierten Dankesrede zitierte Paul Bürgi aus dem Büchlein «Ein Bernerschädel ist nicht fon Blastigg» einige Ausschnitte zum Thema «Kunst». Aus der Sicht von Drittklässlern wäre die Definition für Malkunst:

«Kunst ist wenn man malen kann und man sieht was man meint»

Auch wenn das bei den ausgestellten Werken nicht überall zutraf, die diesjährige Herbsttagung jedenfalls war in jeder Beziehung ein Kunstwerk, und ich freue mich jetzt schon auf die Tagung 1985!

André Bardet, Schloss Erlach

Herbstausflug der St. Galler Heimleiter

Wagemutig und vertrauensvoll planten die St. Galler Heimleiter schon früh ihren diesjährigen Herbstausflug auf Donnerstag, den 13. September 1984.

Zwar war das Wetter in den Tagen vor dem Ausflug launenhaft und regnerisch, doch einmal mehr, wie des öfteren in den vergangenen Jahren, wurden die St. Galler mit aussergewöhnlich schönem Wetter belohnt. Und das war auch von grösster Wichtigkeit für das gute Gelingen des Treffens. Denn es ging diesmal hoch hinaus; zuoberst auf den Säntis!

Mit dem Ziel, die PTT-Sendeanlage Säntis zu besichtigen, versammelten sich am frühen Nachmittag zirka sechzig Personen auf der Schwägalp. Der Präsident freute sich, eine so gut gelaunte Schar begrüßen zu können und gab eine kurze Orientierung über den Programmverlauf. Dann ging's mit der Gondel von der Schwägalp aus (1350 m) der steilen Felswand entlang auf 2500 m hinauf. Mit jedem Meter wurde die Aussicht weiter und schöner. Und jeder freute sich auf den Rundblick, den man von ganz oben haben musste.

Nun galt es aber, die Blicke abrupt von der schönen Alpenwelt auf die faszinierende Innenwelt der Sendeanlage zu richten. Denn wir waren dort oben zu einer Führung angemeldet und auch sehr gespannt, einmal zu sehen und zu erfahren, was dieser grosse Kasten in sich birgt. Ein Techniker übernahm die Führung und liess uns klar werden, dass das, was für uns zu Hause Entspannung und Radio- oder Fernsehunterhaltung bedeutet, für sie lange, harte Arbeit ist und bei 11stündiger Tagesarbeit oft zur Eintönigkeit wird. Sechzehn Personen bedienen die Anlage, und wer einmal zur Arbeit antritt, bleibt viereinhalb Tage oben, bis er dann dreieinhalb Tage frei machen kann. Der Bau allein kostete 45 Millionen und die technischen Anlagen und Apparate noch einmal 40 Millionen. Damit war eine Richtstrahlverbindung mit fast der gesamten Schweiz hergestellt. 13 000 Telefonverbindungen können hergestellt werden, wobei 1800 Gespräche gleichzeitig geführt werden können. Imposant wirkten auch die 3 Diesel-Notstromaggregate à 16 Zylinder. Bei Stromausfall springen die ständig vorgewärmten Motoren an und überbrücken plötzliche Pannen. Sämtliche Sendeappa-

turen sind doppelt eingerichtet und schalten automatisch um, so dass wir Störungen am Bildschirm gar nicht wahrnehmen können. So gab es viele technische Wunderwerke zu bestaunen, die einem Alltag und Stress vergessen liessen und den geistigen Horizont ein wenig erweiterten.

Nach der Besichtigung blieb uns noch etwas Zeit, die Aussicht zu geniessen. Und tatsächlich: kein Wölkchen am Himmel, das die Rundsicht beeinträchtigt hätte! Im warmen Sonnenschein konnte jedermann von blossem Auge das ganze Alpenpanorama bestaunen. Dieser majestätische Anblick wirkte wohlthuend und beglückend. Wie gebannt blieben wir plötzlich alle stehen und vergassen für einige Augenblicke die reizvolle Bergwelt. Fasziniert schaute die ganze Gesellschaft auf die Startrampe für Hängegleiter. Einer dieser verwegenen Burschen war eben dabei, die letzten Vorkehrungen für den Start zu treffen. Je näher der Augenblick kam, desto ruhiger wurde es im Umkreis. Der Wind war günstig. An und für sich herrschten gute Verhältnisse, die einen guten Flug erhoffen liessen. Jeder warf noch einen Blick in die Tiefe und wagte dabei

nicht zu denken, dass etwas schief gehen könnte. «Was meinst du, wie der jetzt Herzklopfen hat und wie dem zu Mute ist?» hörte man in unterdrücktem Ton fragen. Dann hob er den Segler an, tat noch einige kurze Kontrollgriffe am Gestänge und an den Gurten und stürzte sich mit langen Schritten über die Rampe hinaus ins Leere.

Der Start war geglückt. Als er den Flug sicher beherrschte, stiess er einen hellen Jauchzer über die Berggipfel hinaus, der einem Siegeschrei gleichkam über die eben überwundene Beklemmung. Dann segelte er still und einsam ums Säntismassiv und genoss Gottes schöne Schöpfung auf seine Art.

Auf den nächsten Programmpunkt freuten sich schon alle insgeheim. Denn nun ging's

wieder zurück auf die schöne Schwägalp-Terrasse. In freien Gruppen liess man sich in der warmen Sonne unter leuchtenden Sonnenschirmen nieder und hatte noch geraume Zeit zum Plaudern vor sich. Geschätzt werden solche Gelegenheiten, weil da nebst den offiziellen Informationen auch viele persönliche Angelegenheiten hin und her ausgetauscht werden können. Dass während des vielen Plauderns der Kaffee kalt wurde, war nicht das schlimmste. Vielmehr kam man in Not, weil man den einen oder anderen noch sprechen wollte, bevor er weg war. So verstrich der gemütliche Nachmittag, und als die Schatten der Berggipfel allmählich länger wurden, erhob sich einer nach dem andern mit den Worten: «Freunde, es war sehr schön, es hat sich wieder einmal tüchtig gelohnt; lebt wohl bis zum nächsten Mal!

P. Grossen

Aus der VSA-Region Appenzel

Sommerausflug ins Bündnerland

Am Dienstag, 28. August 1984, führen 19 gutgelaunte Reisetilnehmer Rheintal aufwärts den verschiedenen Etappenzielen Graubündens entgegen. Nach einem «Znünihalt» auf der Lenzerheide bogen wir in Lantsch von der Hauptstrasse ab und kamen über Brienz, Alvaneu und Filisur ins Albulatal. Über die im Winter bekannte Schlittelbahn Bergün-Preda zum Albulapass. In engen, steilen Kurven hinunter ins Engadin nach La Punt. Überraschend wurde abseits der Strasse ein Zwischenhalt gemacht, und wir freuten uns am gespendeten Aperitif. Nach Besichtigung des Nationalparkmuseums und dem Mittagessen in Zernez wanderten wir gut 1½ Stunden durch den Nationalpark zur Alp Grimmel und dem Gasthaus Il Fuorn. Weiter ging die Reise durch den Tunnel der Spöl-Elektrizitätswerke und über dessen Staumauer nach Italien. In Livigno gab es den nächsten Halt. Wir benützten die Gelegenheit für Einkäufe im italienischen Zollfreigebiet. Das ganze Dorf war eine Einkaufsstrasse, fast jedes Haus hatte einen Laden. Nur wer gut umrechnen konnte, Lire-Franken, konnte von den vielfältigen Angeboten profitieren. Bald fuhren wir wieder parallel zum Engadin durchs Val de Livigno, über die beiden Grenzposten in die Schweiz dem Berninapass zu. Unser Chauffeur und Carunternehmer Erwin Niederer verstand es ausgezeichnet, mit seinen Erklärungen zur Reise uns ausführlich und bestens zu unterhalten. Mit vielen neuen Eindrücken kamen wir in Pontresina an, wo wir uns im Sport-Hotel einlogierten. Gerne setzten wir uns an die fein gedeckten Tische und liessen uns vorzüglich bedienen. Die Küche war gewappnet für die «hungrigen Appenzeller-Bären»! Mit einem Abendspaziergang durch das Dorf ging der erste Reisetag zu Ende und wir hofften, dass das schöne Wetter noch anhält.

Nach einer geruhsamen Nacht, dem vielseitigen und auserlesenen Frühstücksbuffet machten wir uns bereit für die geplante Pferdekutschenfahrt ins Val Rosegg. Pünkt-

lich bestiegen wir die beiden reservierten Fuhrwerke. Munter zogen uns die vier «Freiberger» durch dieses teils unter Naturschutz stehende wild romantische Gebirgstal. Dank der umsichtigen Reiseleitung kam auch der «Aperitif» auf die Wagen, und ein fröhliches Prosit klang auch den beiden Kutschnern. Plötzlich helle Aufregung. Auf der rechten Talseite, zirka einen «Steinwurf» entfernt, sahen wir einen mächtigen Hirsch stolz zu uns herunterblicken. Mit seinem grossen Geweih war das ein Prachtsexemplar! Wir hielten an und warteten, bis er hinter den Bäumen unseren Blicken entschwand. Vor und nach dem währschafenen Mittagessen hatten wir noch Zeit für einen Spaziergang, ein kollegiales Gespräch oder für ein kleines Nickerchen an der Sonne. Freudig bestiegen wir wieder die Fuhrwerke. Im Schritt und Trab zogen uns die Pferde talauswärts nach Pontresina zurück. Ein Dankeschön dem gesprächigen Fuhrmann, der uns weitere Witze erzählte und die landschaftlichen Schönheiten erläuterte. Nun ging die Reise auf unseren gewohnten Sitzen im Autocar weiter. Wir sahen die Gegend um St. Moritz und Silvaplana, gewannen Höhe zum Julierpass, und bald lag auch Bivio hinter uns. Auf Wunsch gab's einen «Erfrischunghalt» zum Durst löschen und Füsse baden am Marmorera-Stausee. Im Dorf Savognin machten wir einen Abstecher und kamen über die linke Talseite durch Salouf. Zur Abwechslung wanderten wir durch den Wald ins Dörfchen Mon. Auf der Terrasse des Restaurants genossen wir noch einmal die herrliche Aussicht. Wieder ging die Fahrt steil bergab Tiefencastel zu, durch die Schinschlucht nach Thusis und über die Autobahn bis Landquart. Mitten durch die Bündner Herrschaft kamen wir nach Maienfeld, über die Luziensteig ins «Ländli» Lichtenstein. Im Schlösschen Sax wurden wir zu unserem bestellten «Znachthalt» erwartet. Vorab offerierte uns Fritz Heeb einen neu gekelternen «Saxer Weisswein». Bald wurde es Zeit für die letzte Etappe unserer Reise.

Zum Schluss einen herzlichen Dank an alle Beteiligten, die diesen Ausflug vorbereiteten und zu einem Erfolg werden liessen.

W. und R. von Känel, Gais

Veranstaltungen

Fachtagung in Küblis

Vom 26. bis 27. November 1984 veranstaltet die Larein Infoplan AG im Kurszentrum Küblis (Prättigau) eine Fachtagung, die dem Thema «Möglichkeiten sozialpädagogischer ambulanter Hilfen für verhaltensauffällige Jugendliche» gewidmet ist. Als Referenten wirken Prof. Dr. Max Busch, Universität Wuppertal, Frau Marna Naumann, Gesamthochschule Siegen (Studiengang Sozialwesen), sowie Prof. Dr. Thilo Eisenhardt, Gesamthochschule Siegen, mit. Die Tagungskosten belaufen sich auf Fr. 130.-. Die Veranstaltung richtet sich insbesondere an Interessenten im Raum Ostschweiz, Vorarlberg und Fürstentum Liechtenstein. Sie wird vom Fürsorgeamt des Kantons Graubünden empfohlen. Nähere Auskünfte erteilt das Kurssekretariat der Larein Infoplan AG, Postfach 61, 7240 Küblis, welches auch Unterkunftsmöglichkeiten vermittelt. Die Anmeldefrist dauert bis 25. Oktober 1984.

Nicht-direktive Beratung

Das Institut für Psychohygiene in Baden wurde 1979 mit der Absicht gegründet, wissenschaftliche Erkenntnisse über die notwendigen Bedingungen einer Persönlichkeitsveränderung durch psychologische Hilfe an Berufsleute mit Beratungsfunktionen zu vermitteln. Fachgerechte psychologische Hilfe sollte aus sozialen und finanziellen Überlegungen nicht ausschliessliche Domäne der Therapeuten bleiben. In diesem Sinne startet im Februar 1985 der achte Ausbildungskurs «nicht-direktive Beratung». Angehörige «helfender» Berufe sehen sich in ihrer Arbeit hauptsächlich in bezug auf psychologische Probleme ihrer Gesprächspartner hohen Idealansprüchen gegenüber, beispielsweise die Forderung nach «einfühlsamem Verstehen» und «uneingeschränktem Akzeptieren». Gerade wenn es sich beim Gesprächspartner um verwirrende Gefühle handelt, wird das Bemühen des Beraters strapaziert: Er wird entgegen seiner Absicht gereizt und kann realisieren, dass er wohl über Zielvorstellungen verfügt, nicht aber die Werkzeuge kennt und beherrscht – eben eine «Technik» –, die er zur Klärung braucht: geteilte Verwirrung ist keine echte Hilfe. Aus diesen Überlegungen heraus wurde das Beratungskonzept in der Darstellung von C. R. Rogers erweitert. Vor allem der Bezug psychoanalytischer Denkmodelle über den psychologischen Konflikt wird als entscheidende Hilfe für ein fachgerechtes Vorgehen angesehen. In den vergangenen Jahren wurden am Institut Lehrmittel entwickelt, auch mit Einbezug von Video, die es einem Teilnehmer bei entsprechendem Engagement gewährleisten sollen, einen ausreichenden bis guten Grad beraterischer Kompetenz erreichen zu können. Informationen und Anmeldung: Institut für Psychohygiene, Im Flueholz 11, 5400 Baden, Tel. 056 22 04 14.